



Statt in den oben rechts (außerhalb des Sichtfeldes Älterer) ausgeschilderten Röntgenbereich abzubiegen, laufen Patienten hin zum Licht und damit aus dem Haus (Bild 1). Eine Akustikdecke wirkt gegen unerwünschten Schall dämmend. Der dunklere Boden wirkt sicherer (Bild 2). Mit dem Einsatz indirekten Lichtes, eines Lichtkegels, eines Farbakzentes an der Kreuzungsstelle und einer Betonung der Raumkanten und des Handlaufs wurde die Raumwahrnehmung insgesamt verbessert und das Orientieren erleichtert (Bild 3).

Alters- und demenzsensible Architektur

Gestalten für alle Sinne

Eine alters- und demenzsensible Architektur und Raumgestaltung wirkt bei funktionalen Veränderungen von Körper, Sinnen und Geist im Alter bestmöglich unterstützend. Sie reagiert auch auf die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Demenz. Denn, in dem Maß, in dem der Mensch sich nicht mehr an die Umwelt anpassen kann, muss sich die Umwelt an den Menschen anpassen.

Dabei können schon kleine Maßnahmen im Bestand große Wirkung entfalten, wenn uns bewusst ist, wie sich die Anforderungen an die Gestaltung der Umwelt nach und nach verändern.

Veränderungen im Alter

Um vorhandene Kompetenzen möglichst lange nutzen zu können, muss die Umgebung barrierefrei gestaltet sein. Mehr als 20 Prozent der Bevölkerung sind zumindest zeitweise auf eine barrierefreie Umwelt angewiesen, mit steigender Tendenz. Grundlagen für die Planung sind u.a. in der DIN 18040 „Barrierefreies Bauen“ festgelegt. Neben baulichen Mindestabmessungen wird die ergänzende Informationsvermittlung nach dem Zwei-Sinne-Prinzip gefordert.

Alle Sinne liefern uns wichtige Infos über die Umwelt. Die Menge und Qualität der Infos entscheidet darüber, wie korrekt sie im Kopf abgebildet werden kann. Die natürli-

che Leistungsfähigkeit nimmt jedoch mit dem Alter ab, sei es z.B. beim Hören oder Sehen. Aus dem Nachlassen der Fähigkeiten ergibt sich die Aufgabenstellung an die Planer und Gestalter, z.B. eine möglichst gut „lesbare“ Umgebung anzubieten. Dazu gibt es ein Repertoire vieler Möglichkeiten, von denen im Folgenden einige aufgezeigt werden.

Unterstützung durch Umweltgestaltung

Da wir unsere Umwelt zu 85 Prozent über das Sehen wahrnehmen, tragen Maßnahmen, die das Sehen unterstützen, zu einer besseren Orientierung und einem besseren Verständnis der Umwelt bei. Besonders wichtig ist Tageslicht. Es unterstützt auch die Vitamin-D-Bildung und beeinflusst den zirkadianen Rhythmus des Menschen. Balkone, Gärten usw. sind wertvolle Angebote, aber auch tageslichtdurchflutete Innenräume unterstützen. Da der kurzweilige blaue Anteil des Lichts im Alter vermehrt ausgefiltert wird, sollte eher blauweißes Licht angeboten werden. Farben aus dem Warmtonbereich (rot, orange, gelb) können länger gut unterschieden werden als die Kalten. Dies soll bei Markierungen, z.B. der Patientenschränke, beachtet werden. Deutliche Hell-Dunkel-Kontraste können lange gut erkannt werden. Einfach nachvollziehbar sind diese Leuchtdichtekontraste anhand eines Schwarz-Weiß-Fotos; wenn sich z.B. der Rahmen und die Sitzfläche eines Stuhles kaum vom Boden unterscheiden, besteht ein Risiko, sich neben den Stuhl zu setzen oder über ihn zu stolpern. Farb- und Leuchtdichtekontraste unterstützen beim Finden der Lichtschalter, beim Erkennen und damit der Nutzung von Toilette, Türen

Dr. Ing. Birgit Dietz



Architektin AKG, Gerontologie Zertif. Univ. Leiterin des Bayerischen Instituts für alters- und demenzsensible Architektur (BlfadA), Lehrbeauftragte TU München, Krankenhausbau und Bauten des Gesundheitswesens,

Kontakt: dietz-bamberg@t-online.de

etc. Sollen Türen vom Patienten nicht genutzt werden, wird ohne Kontrast gearbeitet und die Tür sozusagen „versteckt“.

Um die Raumdimension abschätzen zu können, ist die Unterscheidbarkeit der begrenzenden Flächen wichtig. Der Boden als die dunklere Fläche, die hellere Wand und die Decke als die hellste, lichtreflektierende Fläche geben Sicherheit im Raumerleben. Achtung: Dunkle Flächen auf hellem Boden können wie tieferliegend wirken! Wichtig ist auch die Akustik. Bereits mit einer umsichtigen Grundstückswahl und Planung in Hinblick auf Umgebungsemissionen werden erste Weichen gestellt. Hohe Hintergrundgeräuschpegel und reflexionsintensive Räume wirken auf Menschen negativ. Wenn sie nicht nur die altersüblichen Funktionsverluste zu beklagen haben, sondern mit kognitiven Risiken leben, kommt es rasch zu Verunsicherung und Angst, weil Geräusche nicht richtig eingeordnet werden können (Dietz et al. 2017). Wichtig im Hinblick auf Sprachverständlichkeit und Lärmbegrenzung sind geeignete Raumzuordnungen und -zuschnitte sowie gut geplante akustische Maßnahmen.

Kognitive Veränderungen im Alter

Für das Bewerten der Sinneseindrücke braucht es Lernen, Merken und Erinnern. Dies wird mit kognitiven Einschränkungen und v.a. mit Demenzerkrankung schwieriger. Es ist, als fände man den richtigen Schlüssel für die Schublade mit den gesuchten Infos nicht. Die Gefahr von Verkennungen und Fehlinterpretationen wächst. Da wird eine schwarze Sauberlaufmatte auf dem Boden zu einem Loch und damit zu einer Stolperfalle, eine zufallende Türe zu einem Schuss und damit verunsichernd. Auch die räumliche Orientierung wird schwieriger. Hier unterstützen „Leuchttürme“, die einen Ort unverwechselbar machen. Sind Schilder nötig, sollte eine Kombination von Farben, wiedererkennbaren Symbolen und Ziffern als höchstens zweistellige Zahlen die Verständlichkeit erhöhen. Die deutliche Markierung der Toilettentür z.B. durch eine farbige abgesetzte Türzarge, eine Klinke in Kontrast zum Türblatt und mit einem etwa zehn Zentimeter darüber angebrachten Aufklebern erhält die selbstständige Nutzungsmöglichkeit und Autonomie von Patienten und Bewohnern und spart Betreuungsressourcen.

Die Hinweise für eine alters- und demenzsensible Gestaltung der Umwelt gelten sinngemäß für die bedarfsorientierte Umgestaltung aller Einrichtungen. Die Umsetzung unterstützt Bewohner, Patienten, Angehörige und Pflegenden. Best-Practice-Beispiele zeigen Möglichkeiten und Chancen dieser Architektur. Doch weit verbreitet ist das Wissen noch nicht. In interdisziplinären Teams sollte die Thematik aus verschiedenen Blickwinkeln angegangen werden – so könnten wir voneinander lernen und gemeinsam die Umgebungen verbessern. Es gibt noch viel zu tun.

Literatur beim Verfasser.

ORIGO BETTER



Besuchen
Sie uns auf der
CMS
Halle 4.2
Stand 212 & 230

Der neue Origo 2

Der innovativste Reinigungswagen,
den wir jemals gebaut haben!



Effizienter



Hygienischer



Sicherer



Vernetzter



Nachhaltiger



Individueller

